

Dominik Josef WÖLFEL †

DIE VERSKLAVUNG DER GOMEROS
Die Epoche um und nach dem Tod des Hernán Peraza
aufgrund der Geschichtsquellen

Im Jahre 1933 erschien in der Nr. 1 der Zeitschrift „El Museo Canario“ in Las Palmas de Gran Canaria die historische Publikation D. J. Wölfels „Los Gomeros vendidos por Pedro de Vera y doña Beatriz de Bobadilla“. Einen gekürzten Auszug aus dieser Arbeit drucken wir hier mit Einwilligung der Witwe des Gelehrten, Frau Hilde Wölfel, ab. Damit soll das Andenken Dominik Josef Wölfels, zu dessen 10. Todestag am 27. 4. 1973 geehrt und seine wissenschaftliche Arbeit einer neuen Generation von Interessierten nahegebracht werden. Die Übersetzung aus dem Spanischen verdanken wir Dipl. Dolm. Helmfried Knoll, Wien. Die ungekürzte Version mit dem kompletten kritischen Apparat liegt im Sekretariat auf.

Wie ich schon 1930 aufgezeigt habe, wurde die Insel Gomera weder von Bethencourt noch von Fernán Peraza, dem Vater der Dona Inés erobert, sondern letztlich und endgültig durch Pedro de Vera. Vor den Grausamkeiten des Eroberers von Gran Canaria war Gomera friedlich zivilisiert worden: zunächst durch die Portugiesen und hernach durch die Spanier. Die Episode mit Don Fernando de Castro auf Gomera, von der Abreu Galindo in Kapitel XVI des I. Buches „Historia de la Conquista de las siete Islas de Gran Canaria“ (geschrieben vom Ew. P. Fray Juan de Abreu Galindo [Jahr 1632], 1848; Sta. Cruz de Tenerife, fortan zitiert als „Abreu“ oder „Abreu Galindo“) spricht, ist historisch, mit Ausnahme dessen, daß Fernando de Castro Portugiese war und während des Pontifikats Eugens IV. auf die Insel kam.

Schon vor ihm hatten die Hauptleute Heinrichs des Seefahrers Verbindung mit Gomera, und dieser Fürst bewahrte sich noch bis 1478 einen oder zwei der vier Stämme der Insel als Verbündete. Die Unterstützung, die damals die Portugiesen auf der Insel fanden und von der in der Königlichen Bulle die Rede ist, die am 26. Mai 1478 zu Sevilla erlassen wurde, wird von Castillo erwähnt. Gemäß Register des Archivs von Simancas wird bereits von einem Aufstand eines Teils der Gomerer gegen Hernán Peraza gesprochen: dies als Folge seines schmachlichen Verrats an den befreundeten christlichen Gomerern, die er betrog und verkaufte und die von Bischof D. Juan de Frías

(„La Curia“, S. 1020–1023) errettet und in Freiheit gesetzt wurden. Damals endete die Intervention der Portugiesen auf der Insel, obwohl ihre letzte Expedition gegen die spanische Armada bei der Eroberung Gran Canarias nicht an der Insel vorübergehen sollte, ohne daß die alten Beziehungen wiederaufgenommen worden wären.

Dennoch blieb Gomera halb unabhängig; es behielt seine alte Gesellschaftsstruktur mit den vier Stämmen bei, die sich zwei und zwei in der Ehe als mutterrechtliche Phratrien (Stammesuntergruppen) verbanden; allein Hernán Peraza, der Sohn der Doña Inés, besaß die Färberflechte, einen Zehent auf die Viehherden und die Oberherrschaft über Hafen und Kastell mit ihrer kleinen Garnison und Bevölkerung aus Europäern und Eingeborenen von den anderen Inseln, den einzigen nichtgomerischen Bewohnern der Insel, wie dies die Ereignisse der beiden folgenden Aufstände zeigen.

Gómez Escudero gibt uns ein Bild („Historia de la Conquista de la Gran Canaria por el capellán y licenciado Pedro Gómez Escudero, 1484.“ Handschriftliche Kopie von D. Agustín Millares Torres, abgefaßt nach einer anderen, von D. Tomás Marín y Cubas angefertigten Kopie; aufbewahrt im Museo Canario, Archivo Canario, I–D–14. Reproduktion in meinem „Archivum Canarium“. Fortan angeführt als: „Escudero“ oder „Pseudo-Escudero“) des Zustands der Insel zu dieser Zeit.

„Auf dieser Insel Gomera gab es seit der Zeit ihrer Eroberung eine Unterteilung in vier Parteien, die sich in Edle und Nichtadelige unterschieden; diese wiederum vereinten sich zu je zweien bei Festen oder Lustbarkeiten oder bei ihren Versammlungen; die Namen der Dörfer waren Agana, Arones (Orone), Pala und Amilgua.“

Die Geschichte der Aufstände der Gomerer können wir jetzt aufgrund aller Schriftsteller rekonstruieren, die sich mehr oder minder als Urquellen auffassen lassen. Dabei schließen wir von vornherein die Abschreiber und Kompilatoren aus. Ebenso lassen sich die Aufstände auf der Basis der 120 Simancas-Dokumente rekonstruieren. Wir werden sehen, daß diese letzteren genügen werden, um das Wesentliche davon klarzulegen. Bevor man jedoch an dieses Rekonstruktionswerk geht, ist es vonnöten, festzustellen, wer die Bischöfe waren, die in der Tragödie der Gomerer eine Rolle spielten.

Die Verwirrung der Autoren, die Dr. Chil anführt, ist nicht so groß, wie er vermutete, und sie ist mehr augenscheinlich als tatsächlich. Der große Bischof D. Juan de Frías war zum Zeitpunkt des an Doktor Rodrigo de Talavera gerichteten Auftrags, die Habe und Beute des verstorbenen Bischofs von Canaria für die Apostolische Kammer einzutreiben (Rom, 25. Jänner 1486),

bereits tot (= Vatikanisches Archiv, Schrank 19, fol. 147 ff.). Am 24. März desselben Jahres wird D. Fray Miguel López de la Serna (denn so hieß er, und nicht Cerda) zum Bischof von Canaria erhoben. Eine Königliche Bulle vom 3. April 1486, gegeben zu Medina del Campo (die ohne nähere Angaben zitierten Dokumente stammen aus dem Simancas-Archiv [AS] und dem Registro del Sello [RS], wie dies in ihrer Gesamtheit diejenigen des Dokumententeiles [PD] sind. Von allen gibt es Fotokopien oder Reproduktionen in meinem „Archivum Canarium“) und gerichtet an den Lizenziaten Lobón, Assistentstellvertreter von Sevilla, an den Gouverneur von Canaria und an Dona Inés und Hernán Peraza, verlangt die Habe des Don Juan de Frías für die Krone „kraft einer Ermächtigung, die durch Bullen und päpstliche Sendschreiben erteilt wurde“. Ein Vorladungsschreiben, datiert zu Salamanca am 18. Jänner 1487, gegen Diego de Cabrera, Rodrigo de la Fuente, Fernando de Miranda und Diego de Zurita, stellt Don Miguel de la Serna so hin, als triebe er für seine Kirche den Zuckerzehent ein. Ein anderes Vorladungsschreiben dokumentiert von diesem Bischof, daß er die „vielen beweglichen Güter verlangt, und Gold und Silber, und Schmuck und Häuser im Wert von 200.000 Maravedis für den Dekan und Rat seiner Kirche und daß er außerdem den Todestag für Don Juan de Frías festlegt; es kann anderthalb Jahre dauern.“ Demnach wäre Don Juan de Frías im Juni oder Juli 1485 verstorben.

Es ist kaum möglich anzunehmen, daß zur Zeit als Dona Inés Peraza das Majoratsgut innehatte, das zugunsten ihres zweiten Sohnes Hernán Peraza errichtet wurde, dieser Junge bereits von den Gomerern getötet gewesen sein sollte. Am 15. Februar 1488 lebte er noch, aber zwei Königliche Bullen, beide datiert zu Medina del Campo mit 4. März 1489 und gerichtet an Pedro de Vera, den Gouverneur Gran Canarias, beweisen, daß er schon tot war. Die eine befahl ihm, er solle Doña Beatriz de Bobadilla, Hernán Perazas Frau, unterstützen (Peraza war schon tot). Die andere gebot ihm, Doña Inés Peraza zu unterstützen, beide als Vormunde der Söhne des Verstorbenen in der Beherrschung Gomerens. Diejenige, die an Doña Inés gerichtet ist, spricht außerdem vom Mord an Hernán Peraza durch die Gomerer.

So konnte also Don Juan de Frías nicht in Geschehnisse eingreifen, die eine Folge des Todes von Hernán Peraza waren; Don Miguel de Serna war es, der die Bestrafung Pedro de Veras und die Freilassung jener Gefangenen erwirkte, die im Anschluß an den Tod Perazas und an die darauffolgende Erhebung gemacht worden waren. Damit aber wird nicht bewiesen, daß die Geschichtsschreiber, die von der Einmischung Don Juan de Frías' zugunsten

der Gomerer und von ihren Kontroversen mit Pedro de Vera sprechen, einem Irrtum zum Opfer gefallen wären. Ganz im Gegenteil, diese Einmischung ist doppelt wahrheitsgetreu. Sie ist es angesichts des Prozesses, den Don Juan de Frías betreffend die Freiheit der christlichen Gomerer anstrebte, die durch Verrat des Hernán Peraza gefangengenommen, auf Karavellen von Palos und Moguer verladen und, 100 an der Zahl, nach Spanien verkauft worden waren. Die Einzelheiten dieses Verrats und des Prozesses von 1477–1478, den der Bischof gewann, publizierte ich an anderer Stelle („La Curia“, Seiten 1020–1023). Sie ist außerdem noch wahrheitsgetreu durch die Verbindung mit der ersten (in Wirklichkeit zweiten) Auflehnung der Gomerer gegen Hernán Peraza, die zu dieser Zeit noch lebendig war und die uns Abreu Galindó bewahrte. Denn dieser Schreiber ist, wie ich in mehreren Artikeln aufgezeigt habe, der bestinformierte; daher wollen wir ihn von sich aus die Ereignisse schildern lassen:

„Pedro de Vera regierte gerade diese Insel Gran Canaria mit großer Ruhe und Zufriedenheit. Er genoß die Früchte der Anstrengungen, die der Krieg mit sich zu bringen pflegt, als ihm Briefe Doña Inés Perazas zukamen, der verwitweten Herrin von Lanzarote und Fuerteventura, worin sie ihn bat, er möge nach Gomera ziehen, um ihren Sohn Hernán Peraza zu unterstützen, den Herrn von Gomera und Hierro. Denn die Gomerer hätten sich erhoben und wollten ihn töten. Sie selbst sende auch Leute und Schiffe, auf denen sie hinfahren könnten, zu Hilfe.

Als Pedro de Vera den gerechten Grund und die gerechte Klage von Doña Inés Peraza sah und sich der Freundschaft erinnerte, die er ihr gegenüber hegte, versammelte er einvernehmlich mit ihr so viele Leute er nur aufreiben konnte und schiffte sich mit ihnen auf zwei Karavellen und den Schiffen ein, die von Fuerteventura gekommen waren. Er zog nach Gomera, wo er rechtzeitig anlangte und Hernán Peraza auf das Dorf und Kastell zurückgezogen fand, das die Gomerer umzingelt hielten.

Als die Gomerer die Unterstützung sahen, die da eingetroffen war, zogen sie sich auf eine gewisse Verteidigungslinie zurück, die es auf der Insel gibt. Pedro de Vera machte sich an ihre Verfolgung, faßte sie und statuierte an einigen von ihnen ein Exempel. Hernán Peraza bat für einige von ihnen, denen er verzieh. Und als Pedro de Vera die Insel befriedet hatte, kehrte er nach Canaria zurück. Mit sich nahm er im Jahre 1488 mehr als zweihundert Gomerer. Auf Gomera zurück blieb sehr glücklich und zufrieden Hernán Peraza mit seinem Weibe, Doña Beatriz de Bobadilla.“

Da man in der Geschichte Abreu Galindos höchst selten Irrtümer oder

Ungenauigkeiten findet, wenn man sie den zahlreichen Dokumenten gegenüberstellt, die von mir im Vatikanischen Archiv und in Simancas entdeckt wurden, könnten wir seinem Bericht allein schon Glauben schenken. Wir haben jedoch einen dokumentarischen Beleg in der Königlichen Bulle zu Córdoba vom 31. August 1484 (P. D., Nr. 1), die an die Bürger und Bewohner Gomeras gerichtet ist. Schon von früher her gab es Streit auf der Insel zwischen dem Herrn und seinen eingeborenen Vasallen, denn die fragliche Bulle ist ein Dokument, das wiederum bekräftigt, daß „die Gomerer ihm nicht gehorchen wollten und sich gegen Hernán Peraza gestellt hatten“. Für den Fall, daß sie abermals dem Ungehorsam anheimfielen, befahlen die Könige „den Hauptleuten und Leuten und den anderen, im ersten Brief Erwähnten, daß sie“ – den Gomerern gegenüber – „alle im ersten Brief erwähnten Strafen und Pressionen anwenden sollten“. Meiner Ansicht nach besteht kein Zweifel, daß dieser Brief eine Folge des Aufstands und der Vorwand für die Greuel war, von denen uns Abreu Galindo an der zitierten Stelle erzählt.

Ebenso wie zuvor intervenierte Don Juan de Frías abermals zugunsten der Gomerer. Pedro de Vera hatte daher „viele Differenzen mit dem Bischof D. Juan de Frías, die ihm gar viel zu schaffen machten“, wie Sedeño („Conquista de la Isla de Gran Canaria por Antonio Sedeño, natural de Toledo, uno de los conquistadores que vinieron con Juan Rejón y llamaban los Pardillos“. Kopie, handschriftlich von D. Agustín Millares Torres, aus einem Manuskript des 17. Jahrhunderts, aufbewahrt im Museo Canario, Archivo Canario, I–D–13. Reproduktion in meinem „Archivum Canarium“, fortan erwähnt als: „Sedeño“) sagt und dabei, gleich den anderen Autoren, außer Abreu Galindo, den Aufstand von 1488 mit dem von 1484 verwechselt.

Als gewissenloser, überheblicher und brutaler Mensch tat Hernán Peraza gar nichts, um den so berechtigten Haß seiner gomerischen Untertanen zu besänftigen. Durch seine Liebschaften mit der Eingeborenen Iballa gab er der Rache seiner Vasallen noch mehr Gelegenheit und Grund zum Handeln. Wir müssen die Aufeinanderfolge der von den Schriftstellern verfaßten Berichte richtigstellen, um den genauen Ablauf der Ereignisse zu rekonstruieren.

Indem er den Eindruck gibt, als hätte die älteste Expedition Pedro de Veras nach Gomera unmittelbar vor dem Tode Hernán Perazas stattgefunden, fährt Abreu Galindo fort: (l.c., Seiten 158 und 159):

„Nachdem einige Tage verstrichen waren, vertrug sich Hernán Peraza mit seinen Vasallen schlecht, behandelte sie mit Härte und Strenge, so daß ihm Freund wie Feind alles erdenklich Schlechte wünschten. Nicht zufrieden mit

derjenigen, die er im Hause hatte, versuchte er Liebesbeziehungen zu einer schönen Gomererin, die in ein paar Höhlen in der Gemarkung von Guahe- dum hauste, wo sie ihre Saatfelder hatte . . .

Ein Gomerer, der sich Pablo Hupalupa nannte – ein Greis, den die ande- ren verehrten und wie einen Vater ansahen – hatte ihm sagen lassen, er solle sich hüten und seine Vasallen gut behandeln; deswegen mochte ihn Hernán Peraza nicht leiden und hielt ihn für verdächtig. Als Pablo Hupalupa sah, daß er ihm verdächtig war, schlug er sich zu denen von der Mulagua-Partei, und sie gingen zu einem Felsen. Dort hielten sie in Tagualache Ratschlag und vereinbarten bloß, ihn gefangenzunehmen. Und sie kamen mit der Gome- rerin, in die Hernán Peraza verliebt war, darin überein, daß sie ihn dorthin schicken sollte; und so tat sie.“

Viel romantischer ist der Bericht von der Verschwörung, die Marín y Cubas („Historias de las Siete Islas de Canaria. Orígen, Descubrimiento y Conquista, dividida en tres Libros“, zusammengestellt von D. Tomás Marín y Cubas, gebürtig aus Telde, Stadt auf der Insel Canaria. Er widmet sie Ronquillo, im Jahr 1694. Handschriftliche Kopie aus dem 18. Jahrhundert: Biblioteca Municipal de Tenerife, R–8–56, Reproduktion in meinem „Archivum Canarium“. Neudruck des Textes, der den Gomerer-Aufstand behandelt, bei Chil, Band III, Seiten 278–285. Fortan zitiert als : „Marín y Cubas“) und Castillo bringen. („Descripción histórica y geográfica de las Islas de Canaria que dedica al principe Nuestro Señor D. Fernando de Borbón“. D. Pedro Agustín del Castillo, Ruis de Vergara, sexto Alférez mayor heredi- tario y decano perpetuo de su cabildo y regimiento“. Reproduktion des Manuskripts der Biblioteca Municipal von Sta. Cruz de Tenerife in meinem „Archivum Canarium“. Gedruckt 1848, Sta. Cruz de Tenerife. Imprenta Isleña. Wir zitieren dieses Werk durch die Ausgabe.) Dieser sagt:

„Da diese (Partei) Iballas (so hieß die Eingeborene) zur ersten (der Edlen) gehörte, hatten sich ihre Verwandten über die schlechte Behandlung und die Mißachtung beklagt, die ihr Herr ihnen zuteil werden ließ. Eifersüchtig trafen sich drei der Nächststehenden und zogen sich auf eine vom Meer isolierte Niederung zurück (Marín y Cubas, der auf seine Weise Castillo umschreibt, spricht von einem „Fels im Meer, der vom Land aus nur durch Schwimmen erreichbar war, eine Vorsichtsmaßnahme, durch die der Fall nie bekannt geworden wäre“). Dort erklärten sie ihre Absicht, die erlittene Schmach zu rächen, indem sie Hernán Peraza das Leben nehmen wollten. Und nachdem die drei sich über die Tat einig waren, merkten sie bei der Rückkehr an Land bei einem Lauheit; er sagte zu ihnen:

'Freunde, es wird nicht verborgen bleiben können, daß der Herr umgebracht wurde; es wird von der Justiz zurückgefordert werden, und so laßt uns eine andere Maßnahme zur Genugtuung ergreifen.' Die zornigen Gomerer ließen ihm keine weitere Zeit für Begründungen und durchbohrten mit den Speeren den Gefährten und Verwandten. An der Stelle seines Todes fand er auch sein Grab.“

Das Datum des Stelldicheins, das die schöne Iballa Hernán Peraza gab, ist laut Abreu Galindo (l.c., Seite 158), „um den November herum“, wobei das Jahr vergessen wird; jedoch kann man aus dem Zusammenhang ableiten, daß es 1488 war. Castillo hingegen gibt ein vollständiges Datum: „20. November des Jahres 1487“. Wie wir jedoch schon aufgezeigt haben, lebte Hernán Peraza zu diesem Zeitpunkt noch. So können wir uns nicht sehr auf den Tag verlassen, obwohl es möglich wäre, daß der Irrtum bloß ein Jahr betrüge, wonach der 20. November 1488 das echte Datum wäre, zumal der November des darauffolgenden Jahres durch die Bulle vom 4. März 1489 (s. P. D., Nr. 2) ausscheidet.

Abreu Galindo fährt fort (l.c., Seite 159): „Hernán Peraza war tapfer, mutig und waghalsig. Sein Schildknappe riet ihm, er solle nicht dorthin gehen, wohin ihn die Gomererin gerufen habe; er aber wollte nur dort eintreten, wo die schöne Gomererin mit einer Alten war, mit ihr in einer Höhle allein sein, und schickte den Schildknappen und den Pagen fort, auf daß sie in eine andere Höhle gingen. Die Gomerer waren benachrichtigt und hatten sich versammelt; Pablo Hupalupa und andere Gefährten gingen zu der Höhle, wo Hernán Peraza war, und alle die sie antrafen, machten sie darauf aufmerksam, daß sie ihn fangen wollten; sie sollten bereit sein. Alle waren einverstanden. Hupalupa blieb, da er alt war, ein wenig zurück; die anderen drangen vor. Da war ein Bursche, der sich Pedro Hautacuperche nannte, der hütete sein Vieh in Aseysele, in der Gemarkung Guahedum. Er war ein Verwandter des Mädchens. Man sagte ihm, er solle Hernán Peraza gefangen nehmen, der mit der Verwandten in Guahedum sei, und Pablo Hupalupa komme mit ihnen zu diesem Zweck. Dieser war von der Mulagua-Partei, sehr kühn, flink und entschlossen; er war von Hernán Peraza beleidigt worden und wünschte, es möge sich ihm Gelegenheit zur Rache bieten; als er erfuhr, daß Hupalupa unter ihnen sei, wurde er wegen des Respekts, den alle vor ihm hatten, noch mutiger. Er sagte den Gefährten, sie sollten nicht auf Hupalupa warten, denn der sei alt; er würde ihn (Peraza) gefangen nehmen, sie seien Leute genug.

Und als sie über der Höhle standen, in der Hernán Peraza war, sagte die

Gomererin zu diesem – denn sie wußte Bescheid und hörte den Lärm –, er solle sich schnell ankleiden, denn ihre Verwandten wollten ihn gefangen nehmen. Hurtig zog er sich an; und zur Verschleierung legte er einen Weiberrock an. Als er hinausging, rief die Alte drinnen, die eingeweiht war: ‚Der da ist’s, der hinausgeht, packt ihn, laßt ihn nicht entwischen!‘

Als Hernán Peraza das hörte, drehte er sich drinnen um, sah die Leute, die ihn erwarteten und sagte, sie müßten ihn in Männerkleidung gefangen nehmen oder töten und nicht in Weibergewand. Er legte sich die Rüstung an, packte Schild und Schwert und stellte sich an den Höhleneingang.“ (Es ist ungläubwürdig, daß Hernán Peraza mit Rüstung und Schild zu einem amourösen Rendezvous gegangen sein sollte; daß er das Schwert trug, ist wahrscheinlich. Vermutlich wurde er in Weiberkleidung getötet, und dies auf der Flucht. Die Legende suchte einen allzu schmähhlichen Tod durch einen heldischeren zu ersetzen.)

„Oben stand Pedro Hautacuperche, mit einer Lanze als Wurfgeschöß, mit einem zwei Spannen langen Eisen daran. Er schleuderte sie, und sie drang zwischen Rüstung und Nacken Perazas ein, spaltete das Genick von oben bis unten, und dann fiel er tot um. Auch den Pagen töteten sie, den er mit sich genommen hatte.“

Tatsächlich ist die Schilderung, die Marín y Cubas gibt, in ihrem größeren Teil eine sehr literarische und poetische neue Paraphrase Escudero y Castillos. Sie hat jedoch Details, die derartig gomerisch und dem Anschein nach so wahrheitsgetreu sind, daß sie uns an eine alte dokumentarische oder erzählende Quelle denken läßt, die keinem anderen Autor bekannt war . . . oder an die seherischen Fähigkeiten des Poeten:

„Hernán Peraza . . . machte zeitig am Morgen Pferd und Diener bereit und folgte dem Weg, der drei Meilen von seinem Besitz und seiner Höhle entfernt war. Er tat dies zu seinem Unglück und auf Geheiß seiner Iballa; ehe man dort hinkommt, trifft man, eine Viertelmeile entfernt, auf eine Quelle. Dort stieg er ab und gab das Pferd dem Diener, damit er dort warte. Er selbst ging heimlich weiter, betrat die Höhle, fand beide dort, Mutter und Tochter; nach einer Stunde ging die Alte hinaus, und zwar auf einen Pfiff, den ein Nachbarhirt vom Felsen aus ertönen ließ. Dieser war ein Neffe, ein leiblicher Vetter Iballas, namens Pedro Hautacuperche, und sie sagte zum Neffen: ‚Los, geh‘ und sag‘ ihnen, sie sollen kommen!‘, und dies in ihrer Sprache.

Sie kehrte in die Höhle zu ihrem Gast zurück, und als es schon Mittag war, erscholl auf dem Felsen ein ungeheures Pfeifkonzert. Daraufhin ging die Alte nochmals hinaus und sagte: „Er ist drinnen“.

Dann ertönten viele und wiederholte Pfiffe, worüber Iballa erschrak und zu Hernán Peraza sagte: ‚Diese meine Verwandten wollen dich töten oder gefangennehmen; fliehe, zieh‘ dir mein Gewand an, lauf‘ schnell zur Wasserquelle!‘ Da zog er sich einen Rock aus grobem, blauem Tuch an, einen weiteren schwarzen wand er sich um den Kopf und rannte mit einem Krug unter dem Arm aus der Höhle; die Alte, die ihn erkannte, rief ihnen zu, obwohl sie weit entfernt war: ‚Dort geht er, der ist’s; verfolgt ihn!‘

Auf diesen Ruf hin kam Iballa hervor und rief ihm in ihrer Sprache diese Worte nach: ‚Acheliles, chuxakes aventamares‘, die besagten: ‚Flieh‘, die sind deinetwegen gekommen!‘ Der Diener, der erschrocken wartete, bediente sich des Pferdes, als er seinen Herrn fliehen und die Verräter ihm auf den Fersen sah. Er stürzte von ihm, wo er vom leiblichen Vetter Iballas eingeholt und durch einen Lanzenstreich in den Rücken tödlich getroffen wurde. Dort steht bis heute ein Kreuz, so wie in Armigua das des Juan Rejón.“

Viel davon ist novellesk, aber die Verständigung mittels Pfiffen, die von Hernán Peraza nicht verstanden wurden, hingegen wohl von der Eingeborenen und seiner Geliebten; die Worte in gomerischer Sprache, natürlich sehr verstümmelt, aber doch authentisch, wie ich in meinen „*Monumenta Linguae Canariae*“ beweisen werde – sie sind sicherlich keine poetischen Erfindungen. Bleibt ein Mißverhältnis: Abreu stellt Iballa als Komplizin der Verschwörer dar, hingegen Castillo und Marín y Cubas als beseelt von dem Wunsch, ihren Liebhaber zu retten.

Mit dem Tode Hernán Perazas betreten wir vollends historischen Boden.

Wir wollen den Bericht fortsetzen und abermals Abreu Galindo das Wort erteilen, (l.c., Seite 160):

„Als der alte Pablo Hupalupa sah, daß Hernán Peraza tot war, beweinte er ihn mit großem Kummer und sagte zu den Gomerern, die dort waren, sie müßten um ihn wehklagen. Sie sollten die Leiche aufbewahren. Und binnen weniger Tage starb er vor Kummer. Die Gomerer, die Hernán Peraza erschlagen hatten und auf die Hügel gestiegen waren, sagten in ihrer Spache: ‚Der ‘gánigo’ von Guahedum ist schon zerbrochen‘. ‚Gánigo‘ bedeutet soviel wie eine große Tonschüssel, aus der viele zusammen essen, und da alle kamen, um Hernán Peraza Hochachtung und die letzte Ehre zu erweisen, sagten sie, sie kämen aus ihm Milch trinken, wie aus einer Schüssel.

Doña Beatriz de Bobadilla ließ den Leichnam Hernán Perazas fortschaffen und in höchster Eile begraben, und sie zog sich mit ihren Kindern und Sebastián de Campo (de Ocampo) y Coronado, mit Alonso de Campo und Antonio de la Peña, sowie mit anderen Bewohnern des Dorfes in den Turm

zurück. Plötzlich sahen sie sich von vielen Gomerern umzingelt, die gekommen waren, um Doña Beatriz de Bobadilla zu töten oder gefangenzunehmen.

Sie hielten sie viele Tage lang belagert, während derer sie sehr leiden mußte, obwohl die Bewohner des Dorfes und die Gomerer von der Orone-Partei sie insgeheim versorgten. Als die Belagerer versuchten, in den Turm einzudringen, verteidigten sich die drinnen tapfer, schossen mit Steinen und Armbrüsten, die sie bei sich hatten. Hautacuperche, der Mörder Hernán Perazas, war so flink, daß er die Pfeile, die auf ihn abgeschossen wurden, mit der Hand abfing und ihnen auswich. Er war es auch, der sich am meisten drängte, in den Turm zu gelangen. Als Alonso de Ocampo sah, daß sie ihn nicht töten konnten, lud er eine Armbrust mit einem Stein und ließ Antonio de la Peña auf den Söller des Turms mit einer weiteren Armbrust hinaufsteigen; von dort sollte er ihm (dem Mörder) drohen, wenn sie angriffen, um ihn abzulenken; er selbst schoß aus einer Schießscharte auf ihn und traf ihn in den Rücken, und er fiel tot um. Als die Gomerer sahen, daß ihr Anführer tot war, zogen sie alle zu ihren festen Plätzen zurück.“

Ziemlich verschieden ist das, was Castillo (l.c., Seite 150) erzählt: Er schildert, daß nach dem Tode Hernán Perazas die Gomerer Jagd auf den Diener machten, der auf dem Roß seines Herrn davonritt: „. . . so umzingelt, daß sie ihm, als er eben in den Turm treten wollte, wo Doña Beatriz de Bobadilla war, die Lanzen nachwarfen. Sie blieben in der Tür stecken, die er gerade noch zumachen konnte. Und als die Waffen bereit waren, schickte sich die übrige Familie zur Verteidigung an, angefeuert vom männlichen Mut der Doña Beatriz, damit nicht alle stürben, wie dies die Angreifer in ihrer hartnäckigen Wut offenbarten, mit der sie den Turm berannten“. Danach wäre der Leichnam Hernán Perazas auf den Felsen von Guahedum geblieben.

Wenden wir uns nunmehr der Chronik der Eroberung Gran Canarias zu, die dem Conquistador Escudero zugeschrieben wird, um sie als Grundlage unserer Rekonstruktion der Tatsachen zu gebrauchen. Meine berühmten Freunde, D. Elías Sèrra Ráfols und D. Buenaventura Bonnet, nennen es im Vorwort zu ihrer meisterlichen Ausgabe der in La Laguna aufbewahrten anonymen Chronik („Conquista de la Isla de Gran Canaria. Crónica anónima conservada en un manuscrito de la Biblioteca Provincial de La Laguna.“ Text und Einführung von Buenaventura Bonnet und Elías Sèrra Ráfols. La Laguna (Tenerife) 1933, Seiten XXII und 42) „aus vielen und berechtigten Gründen“ den „Pseudo-Escudero“. Die Übereinstimmung seines Textes mit der anonymen Chronik und die Wahrhaftigkeit dessen, was in den angefügten

Passagen berichtet wird, verleihen ihm jedoch den Wert einer erstrangigen Quelle.

Im Pseudo-Escudero heißt es: „... bevor es zur Eroberung von Tenerife und La Palma kam, tauchte ein Schiff auf. Mit diesem teilte (Doña Beatriz de Bobadilla) Pedro de Vera auf Canaria den unglücklichen Tod mit, den die Gomerer ihrem Herrn Hernán Peraza gegeben hatten. Und wie Frau Beatriz de Bobadilla weiter meldete, täten sie aus Angst nicht ein Gleiches mit ihr und einem ihrer kleinen Söhne namens Guillén Peraza, die sich in eine Festung zurückgezogen hatten. Die Nachricht verursachte in Canaria großes Entsetzen; und sie zwang den Gouverneur Pedro de Vera, vierhundert Mann unter den Conquistadoren zu sammeln, die ihm am besten zu Gesicht standen, und dann nach Gomera aufzubrechen . . .

. . . In Gomera angekommen, ging er die Herrin besuchen. Die war sehr betrübt und verweint, trug Trauer und fing wieder zu weinen an. Der Gouverneur Vera tröstete sie und versprach ihr, mit all seinen Kräften und allen Mitteln ihr zu Diensten zu sein. Er gab Befehl, daß die Totenehrung für den Verstorbenen vorbereitet werde und schickte einen Herold über die ganze Insel mit dem Befehl, daß alle ihre Vasallen daran teilzunehmen hätten, unter der Androhung, daß alle bestraft würden. Diejenigen, die ihm den Tod gaben, waren ausgenommen. Und nach der Messe hielten sie alle fest, Freunde und Feinde, um sie besser zur Rechenschaft ziehen zu können und damit sie sich nicht wieder erheben, wie sie dies schon getan hatten; und viele Gefangene waren aber von den Parteien, die am Tod nicht beteiligt waren, auch wenn Pedro de Vera alle für schuldig hielt“. Abreu gibt mehr Einzelheiten: („La Curia“, Seiten 1076 und 1077). „Sie (Pedro de Vera und Beatriz de Bobadilla) versuchten, der Schuldigen habhaft zu werden, um ihnen ihre gerechte Strafe dafür zu geben, daß sie ihren Herrn getötet hatten. Die Schuldigen hatten sich mit vielen anderen Gomerern auf eine Befestigung zurückgezogen, die Garagonohe genannt wird (Castillo sagt „Garajonal“, Escudero „Jarajona“, Marín y Cubas „Garagonache“), die nicht mit Gewalt genommen werden konnte. So kamen sie überein, daß es angebracht wäre, sich der übrigen Gomerer zu versichern, wenn man sie leicht fassen könnte, denn vielleicht kämen sie nicht den übrigen Schuldigen zu Hilfe, wenn diese sahen, daß sie mißhandelt würden. So wurde Befehl gegeben, die Feierlichkeiten für Hernán Peraza abzuhalten. Ein Herold sollte verkünden, daß alle Gomerer in die Kirche zu kommen hätten, um bei der Feier dabei zu sein, und zwar unter Androhung, daß derjenige als Verräter behandelt werde, der nicht komme, und daß man ihn als schuld am Tode seines Herrn bezeichnen

werde. Die Gomerer kamen an dem Tage in die Kirche, denn es dünkte ihnen, es könnte ihnen kein Leid geschehen, waren sie doch ohne Schuld.“ Castillo fährt fort (l.c., Seite 150):

„Als alle Vasallen beisammen waren, besonders die von den Orone- und Agana-Parteien, gab Pedro de Vera den Befehl, sie zu umzingeln und ohne Ausnahme festzunehmen; und dies mit größter Strenge, nachdem die Leichenfeier vorüber war.“

Wenden wir uns wieder dem Pseudo-Escudero zu:

„Schließlich wurde vor einem öffentlichen Notar der Berichtsakt auf Betreiben der Herrin niedergeschrieben, und es wurde befunden, daß sie aus diesen beiden Parteien von Pala und Amilgua stammten und daß diese sich auf einem Punkt namens Jarajona verschanzt hatten. Als der Bericht zu Ende war, zog der Gouverneur Vera mit seinen Leuten dorthin und ließ ihnen durch Herolde verkünden, daß sie innerhalb einer begrenzten Frist erscheinen müßten, um ihre Rechtllichkeit darzulegen und ihre Entlastung kundzutun, falls sie dies könnten; und falls nicht, würde er gegen sie als Auffrührer und halsstarrige Mörder ihres Herrn vorgehen. Und da sie nicht innerhalb der gegebenen Fristen erscheinen wollten befahl er, daß sie dann mit Kriegsvolk belagert würden und daß man sie mit Waffengewalt gefangennehme. Dabei starben viele von ihnen, die dann an die Stätte gebracht wurden.“ – „Die aufständischen Gomerer wurden herangeschafft und der Totschlag einbekannt; obwohl der Mörder wenige waren, gab es viele der zum Tode Verurteilten; und es traf alle von fünfzehn Jahren aufwärts, so daß niemandem vergeben wurde. Die Todesarten waren mannigfach, denn man henkte, pfähelte, schleifte sie, befahl, sie lebend ins Meer zu werfen, mit Gewichten um die Hälse, während anderen bei lebendigem Leib Füße und Hände abgeschnitten wurden; bei Pedro de Vera erregte es großes Mitleid, solche Art von Grausamkeit zu sehen. Die Mädchen und Knaben verteilte der Gouverneur nach seinem Willen, schenkte sie als Sklaven denen, die sie wollten. Er füllte auch ein Schiff mit diesen Kindern und schickte es aus, um damit die Ausgaben des Kriegsvolks zu begleichen.“

Castillo (l.c., Seite 151) sagt, eine Ebene oberhalb der Stadt San Sebastián habe bis in seine Zeit „Galgenebene“ geheißen. Die Passage: „Obwohl der Mörder wenige waren, gab es viele der zum Tode Verurteilten“ wird im Pseudo-Escudero mehr oder weniger ebenso wiederholt wie bei Abreu und Marín y Cubas. Dies ist für die Textkritik ein sicheres Indiz für eine gemeinsame Quelle. Ein interessantes Beispiel dafür, wie Marín y Cubas seine Quelle paraphrasiert, bietet eine Gegenüberstellung mit einer anderen Passage

(Abreu): „Ein gewisser Alonso Cota ertränkte viele Gomerer, die er auf einem seiner Schiffe nach Lanzarote verschleppte.“ (Marín y Cubas): Pedro de Vera „befahl, daß Alonso de Cota auf seiner Karavelle Verbannte für diejenigen als Sklaven einschiffe, die sie haben wollten. Viele Kinder und Frauen nach Lanzarote; und dann, als Doña Inés kam, befahl sie, daß man sie lebendig ins Meer werfe.“

Die Bulle des Archivo de La Corona de Aragón, vgl. „La Curia“ S. 1062 f., bestätigt das vom Pseudo-Escudero Behauptete bezüglich der Aufteilung von Gomerern als Sklaven unter den Hilfstruppen als Bezahlung ihres Solds. In der Bulle heißt es, „daß sie (Pedro de Vera und Doña Beatriz) sie zwischen ihm und Doña Beatriz und unter den Hauptleuten und Schiffsbesatzungen aufteilten, wie es sich gerade ergab“. Dieselbe Bulle weist auch nach, daß Pedro de Vera ein gutes Geschäft mit der Bezahlung der Hilfstruppen machte, denn er erhielt von Doña Beatriz „tausend Castellanos in Gold und mehr als vierhundert Zentner Färberflechte, die weitere tausend Castellanos wert waren. Und davon sollte er besagten Leuten den Sold bezahlen und ihnen nicht das geben, was ihnen hernach genommen werden mußte (die vom Bischof weggenommenen Gomerer), denn das Obgenannte sollte er nicht behalten, sondern es auf die besagten Leute aufteilen“. Die vielen Bewohner Gran Canarias, die in meinen Dokumenten als Verkäufer gomerischer Sklaven aufscheinen, sind mit Ausnahme der Handlanger Pedro de Veras, die teilweise für ihn verkauften, Personen, die Gomerer als Zuteilung oder Bezahlung für diese Hilfe bekamen.

Die Situation auf Gomera nach der Schlächtereier schildert Abreu Galindo vom Standpunkt der Herrin aus: „(Pedro de Vera) ließ Doña Beatriz de Bobadilla beruhigt und besänftigt auf ihrer Insel zurück“. Und Castillo schreibt vom Standpunkt der Eingeborenen: „Nachdem (Pedro de Vera) mehr als 500 gerichtet hatte, blieb die Insel mehr verödet als befriedet zurück.“ Die ganze Geschichte des Aufstands beweist, daß das nichtgomerische Element der Bevölkerung bis zu besagtem Geschehen unbedeutend gewesen war.

So wurde Gomera – wie dies korrekt die Eingeborenen Gran Canarias unter den Hilfstruppen verstanden – zum ersten und letzten Mal erobert. Pedro de Vera kehrte, beladen mit Dukaten, Färberflechte, Sklaven, Blut und Infamie nach Gran Canaria zurück. „Und weil (wir benützen abermals den Bericht im Pseudo-Escudero) der Prozeß oder der Bericht, den er (auf Gomera) führte, alle Gomerer zu Komplizen machte, die auf Canaria waren und die mit ihrem Herrn zur Conquista ausgezogen waren, und hernach

andere, die insgesamt über dreihundert gewesen sein mögen, denen Nachricht gegeben war, sie sollten sich an Land erheben, schwieg er einstweilen. Und nachdem (auf Gomera) diese Gerichtshandlungen vollzogen waren, verabschiedete er sich von Gomera und fuhr nach Canaria. Dort gab er Aviso an die Conquistadoren von Guía, Telde, Arucas und anderen Landstrichen, daß sie diese (dort wohnhaften Gomerer) ergreifen sollten, und tat hier dasselbe. Er bestückte Galgen und Pfahlspitzen mit Menschenleibern, warf viele lebendig ins Meer, gebunden und auf Schiffe verfrachtet, damit sie recht weit weg kämen.“ Abreu gibt noch eine weitere Einzelheit: „Als Pedro de Vera nach Canaria gekommen war, ließ er eines Nachts alle Gomerer gefangennehmen, die es auf Canaria gab. Es mochten fast zweihundert gewesen sein, Frauen, Männer und Burschen. Alle Männer verurteilte er zum Tode und vollstreckte das Todesurteil; Frauen und Kinder wurden in die Sklaverei getrieben“. (l.c., Seite 162).

Daß die Anklage falsch war, darüber besteht kein Zweifel. Sicherlich war es Pedro de Veras Absicht, sich vor der gerechten Rache der auf Gran Canaria ansässigen Gomerer zu sichern.

Abreu Galindo sagt nichts von den Wundern, die von den Heiligen an den unschuldigen Gomerern vorgenommen wurden. Es sind dies Wunder, die vom Pseudo-Escudero (Chil, Seite 269), Castillo (l.c., Seiten 151 und 152), Marín y Cubas, Espinosa (l.c., Buch IV, Wunder 56) berichtet werden und von Núñez de la Peña, indem er von diesem überträgt. Andere übergehen wir in dieser Angelegenheit, denn wir haben nicht die Mittel, sie zu beweisen oder sie abzustreiten . . .